

Orthographie

ist die Kunst, einer Sprache die ihr angemessene schriftliche Form zu verleihen. Manche meinen, es handle sich bloß um eine Sekundärtugend – in den Schulen müsse »Wichtigeres« vermittelt werden. Was aber gibt es Wichtigeres als funktionierende Kommunikation, für die eine funktionierende Orthographie Voraussetzung ist? Die Rechtschreibreform ist der Beweis, daß richtiges Schreiben keine Belanglosigkeit ist. Viele trauen heute ihren Augen nicht mehr, wenn sie morgens die Zeitung aufschlagen. Das Lesen ist mühsam geworden.

»Rechtschreibreform« – in der Bezeichnung selbst liegt schon eine Irreführung. Es handelt sich in Wirklichkeit nicht um eine fortschrittliche Maßnahme, sondern um die Bemühungen sprachpolitischer Kleingärtner, den vermeintlichen Wildwuchs der deutschen Sprache den eigenen rigiden Ordnungsvorstellungen gemäß zu beschneiden.

Bei der Getrennt- und Zusammenschreibung wird dies am deutlichsten erkennbar. Hier war seit Jahrzehnten eine Tendenz zur Wortverschmelzung wirksam. Der allmähliche Sprachwandel des Deutschen brachte es zum Beispiel mit sich, daß aus »kennen lernen« »kennenlernen« wurde. Es ist so fruchtlos wie unwissenschaftlich, diesem sich naturhaft vollziehenden Prozeß entgegenwirken zu wollen. Eben dies aber war das erklärte Ziel der Rechtschreibreformer, die gängigste Zusammensetzungen wie »sogenannt« oder »vielversprechend« abzuschaffen trachteten und selbst ein so altherwürdiges Wort wie »Handvoll« auf den Index gesetzt hatten.

Diese mutwillige Beschädigung der deutschen Sprache mußte, wie alle Umfragen belegen, gegen die große Mehrheit ihrer Sprecher durchgesetzt werden. Eine sehr große Koalition von Bildungspolitikern aller Parteien war dazu bereit – an den Parlamenten vorbei und sogar unter Mißachtung eines Volksentscheids.

Das Ergebnis war die systematische Entmündigung der Sprachgemeinschaft. Eine Kommission, deren Mitglieder niemand kannte, maßte sich an, darüber zu befinden, ob es Wörter wie zum Beispiel »naheliegend« oder »Zeitlang« weiterhin geben soll. Die Kommission steht nun vor ihrer Auflösung und soll durch ein anderes Gremium ersetzt werden. In dieser Weise wird über eine Sache verhandelt, die so öffentlich ist wie das Wetter.

Das Festhalten an einem mißlungenen Reformversuch gegen den entschiedenen Willen der Bevölkerung nimmt doktrinäre Gestalt an und widerspricht unserer mühsam erlernten demokratischen Verhaltensweise. *Günter Grass*

Nicht alle auf der Titelseite gezeigten Schreibungen sind reformgemäß. Fehler wie »in Takt halten« werden aber durch die entstandene Verunsicherung hervorgerufen. Verwirrung stiften zudem die Revisionen der Reform: »dahinter klemmen« war bis vor kurzem »richtig«, nun ist es »falsch«, »Das wird dir noch Leid tun!« soll neuerdings »Das wird dir noch leidtun!« geschrieben werden dürfen. Diese Änderungen sind der neuesten Auflage des Dudens zu entnehmen, in der Hunderte Schreibungen wieder zugelassen sind, die gemäß der ursprünglichen Fassung der Reform als »alte Schreibungen« disqualifiziert worden waren.

Und was lesen Sie?

Seit Anfang Oktober erscheinen die Zeitungen des Springer-Konzerns wieder in der bewährten Rechtschreibung. Sie folgen damit dem Beispiel der Frankfurter Allgemeinen, die schon 2000 die orthographische Umstellung von 1999 wieder rückgängig gemacht hatte.

Namhafte Literaturverlage haben sich von Anfang an der Reformrechtschreibung widersetzt. Zu nennen sind u.a. die Verlage Ammann (Zürich), Aufbau (Berlin), C.H. Beck (München), Hanser (München), Chr. Links (Berlin), Deutsche Verlagsanstalt (München), Diogenes (Zürich), Frankfurter Verlagsanstalt (Frankfurt), Wagenbach (Berlin), Luchterhand (München), Manesse (Zürich), Nagel & Kimche (Zürich), Paul Zsolnay (Wien), Piper (München), Residenz (Salzburg), Schöffling & Co (Frankfurt), Steidl (Göttingen), Suhrkamp (Frankfurt), Wallstein (Göttingen), Stroemfeld (Frankfurt), Weidle (Bonn). Aber auch in jenen Verlagen, die Übersetzungen, Sach- und Kinderbücher grundsätzlich in Reformschreibung herausbringen, erscheint ein Großteil der deutschsprachigen Literatur weiterhin in der herkömmlichen Rechtschreibung. Hier einige aktuelle Titel:



Sten Nadolny

Elfriede Jelinek, *Der Tod und das Mädchen*; Sven Regener, *Neue Vahr West*; Gerhard Seyfried, *Der Schwarze Stern der Tupamaro*; Thorsten Becker, *Sieger nach Punkten*; Robert Gernhardt, *Die K-Gedichte*; Maxim Biller, *Bernsteintage*; Horst Bosetzky, *Die Bestie vom Schlesischen Bahnhof*; Petra Morsbach, *Gottesdiener*; Matthias Wittekind, *Sog*; Sibylle Berg, *Ende gut*; Martin Walser, *Der Augenblick der Liebe*; Viola Roggenkamp, *Familienleben*; Wibke Bruns, *Meines Vaters Land*; Eckhard Henscheid, *Erzählungen*; Ursula Fricker, *Fliehende Wasser*; Frank Goosen, *Mein Ich und sein Leben*; Akif Pirinçci, *Salve Roma!*; Lukas Hammerstein, *Die 120 Tage von Berlin*; Katja Lange-Müller, *Die Enten, die Frauen und die Wahrheit*; Christoph Ransmayr, *Die Verbeugung des Riesen*; Friedrich Christian Delius, *Warum ich schon immer recht hatte*; Max Goldt, *Für Nächte am offenen Fenster*; Klaus Modick, *Der kretische Gast*; Sten Nadolny, *Ullsteinroman*; Birgit Vanderbeke, *Geld oder Leben*; Uwe Timm, *Am Beispiel meines Bruders*; Christoph Peters, *Das Tuch aus Nacht*; Monika Maron, *Geburtsort Berlin*; Judith Kuckart, *Die Autorenwitwe*; Stephan Krawczyk, *Der Narr*; Jens Sparshuh, *Eins zu eins*; Helmut Krausser, *UC*; Erika Pluhar, *Die Wahl*; Judith Hermann, *Nichts als Gespenster*; Wolfgang Hilbig, *Der Schlaf der Gerechten*.



Uwe Timm

Sten Nadolny, *Ullsteinroman*; Birgit Vanderbeke, *Geld oder Leben*; Uwe Timm, *Am Beispiel meines Bruders*; Christoph Peters, *Das Tuch aus Nacht*; Monika Maron, *Geburtsort Berlin*; Judith Kuckart, *Die Autorenwitwe*; Stephan Krawczyk, *Der Narr*; Jens Sparshuh, *Eins zu eins*; Helmut Krausser, *UC*; Erika Pluhar, *Die Wahl*; Judith Hermann, *Nichts als Gespenster*; Wolfgang Hilbig, *Der Schlaf der Gerechten*.

»Was nützen Schreiberegeln, zu denen sich unsere Literatur als Ausnahme verhält?«
Stefan Stirnemann



Elfriede Jelinek



Martin Walser



Sven Regener

Leiden Sie auch seit einiger Zeit unter Sehstörungen?

Seit der Reform sieht Ihre Sprache beispielsweise so aus:

das Tier liebende Kind
Schlusszene

Fassette Tunfisch *Subs-*
aufwändige Bauten *tanz*

Multiplechoiceverfahren

Das wird dir noch Leid tun!

Schlamm Massen

ein Symbol mit gräulichem Hintergrund

Hände ringend suchen

Messergebnis

er wird sich dahinter klemmen

Frustration **Denkmal geschützte**
Schlösser in Takt halten

Passstrasse

etwas Schrecken Erregendes

Unser Gast ist wohl bekannt

Pikass seit heute Früh
die links stehenden Parlamentarier

Brennessel Glimmstängel
Standingovations!

Was ist »richtig«, was »falsch« – wissen Sie es?

Vorher

Verheißungen der Reform:

Die deutsche Rechtschreibung werde durch die Reform viel einfacher, versprochen die Kultusminister. Die neuen Regeln seien weniger umfangreich und leichter zu lernen. Im Deutschunterricht bleibe so mehr Zeit für andere Gegenstände.

Die Schulkinder würden weniger Fehler machen und wegen Rechtschreibschwächen auch im späteren Berufsleben nicht benachteiligt werden. Erwachsene würden mit der Umstellung auf die neue Rechtschreibung kaum Mühe haben.

Die Festlegung der deutschen Rechtschreibung werde nicht mehr einem einzigen Verlag überlassen sein (»Duden-Privileg«), sondern von ausgewiesenen Experten in staatlichem Auftrag zuverlässig geregelt.

Die neue Schreibung einzelner Wörter sei plausibler, das Stamprinzip werde gestärkt: *rau* wie blau, *Gräuel* wie Knäuel, *schnäuzen* wie Schnauze und *Känguru* wie Kakadu.

Die Regelung der Groß- und Kleinschreibung sei verständlicher und einheitlicher als vorher.

Die Silbentrennung orientiere sich nur noch an der Aussprache, nicht mehr an der Wortherkunft.

Die Kommasetzung sei erheblich liberalisiert und werde dadurch einfacher.

Die Schreibung der Fremdwörter werde behutsam an die Schreibung deutscher Wörter angeglichen.

Der Buchstabe ß, eine Besonderheit der deutschen Sprache, sollte ursprünglich ganz abgeschafft werden. Es kam schließlich zu einem Kompromiß: nach kurzen Vokalen ss, nach langen Vokalen und Diphthongen ß.

Nachher

Folgen der Reform:

Niemand beherrscht die Reformschreibung wirklich. Kein Wunder, denn sie ist über die Maßen kompliziert: Das amtliche Regelwerk von 1996 ist das komplexeste, das es in der Geschichte der deutschen Sprache je gegeben hat.

Untersuchungen haben ergeben, daß Schulkinder **jetzt mehr Fehler** machen als zuvor. Selbst seriöse Zeitungen sind voll von Verstößen gegen die neuen Regeln, die darzustellen dem Duden sichtlich schwerfällt. In eigens eingerichteten »Infokästen« versucht er zu erläutern, warum zum Beispiel »wiederherstellen« zusammen, aber »wieder herrichten« getrennt geschrieben werden soll. Aussichtslos!

Kein »reformiertes« Wörterbuch gleicht dem andern. Das amtliche Regelwerk selbst mußte inzwischen wegen offenkundiger Mängel überarbeitet werden. Zeitungsredaktionen und Buchverlage haben, um die schlimmsten Auswüchse zu vermeiden, eigene ebenfalls voneinander abweichende »Hausorthographien« erarbeitet.

Die Reformer sind, für jeden seriösen Sprachwissenschaftler unverständlich, von der **Beobachtung des tatsächlichen Sprach- und Schreibgebrauchs** abgewichen und haben Schreibweisen erfunden, die bisher nirgends so vorkamen und nach denen niemand gerufen hätte: *Tollpatsch*, *aufwändig*, *behände*.

Eigentlich wollten die Reformer die Kleinschreibung der Substantive. Stattdessen haben sie überflüssige, zum Teil sogar **grammatisch falsche Großschreibungen** ersonnen: **zu Eigen machen**, 16-Jähriger, heute Früh. Es tut mir Leid ist so unmöglich wie Es tut mir Weh. Im neuesten Duden steht leidtun neben Leid tun, nur die bisherige Schreibung leid tun bleibt untersagt.

Die neuen Trennungen sind abwegig und führen oft zu skurrilen Entstellungen: *Res-pekt*, *Pulsa-der*, *Harvardu-niversität*, *Kast-rat*, *vollenden* usw.

Das Weglassen von Kommas erschwert das Lesen, wie die amtlichen Regeln selbst in Beispielen vorführen: *Er sah den Spazierstock in der Hand tatenlos zu*.

Es ist hinterwäldlerisch und unzweckmäßig, die Schreibung willkürlich ausgesonderter Fremdwörter zu ändern. Wer *Tipp* schreibt, müßte eigentlich auch *Hitt* oder *Buss* schreiben, zu den *Spagetti* müßte ein *Kaputschino* gereicht werden. Aber wem wäre damit geholfen? Im Englischen bleibt es allemal beim »tip«, und diese Schreibung muß früher oder später jedes Schulkind lernen.

Die Funktion des ß als Kennzeichen von Silbentrennung ist völlig verkannt worden, und viele Wörter werden dadurch **schwerer lesbar**: Einige Beispiele zeigt unser Titelblatt, weitere sind etwa *Missstand*: *Mißstand*, *Nusschnecke*: *Nußschnecke* usw. Nach manchen kurz ausgesprochenen Vokalen bleibt es im übrigen auch weiterhin beim einfachen s, etwa bei *-nis*, *-mus*. Dieses Verwirrspiel führt zu falschen Schreibungen wie z. B. *Verhängnis*. Die neue ss/ß-Regel ist eine der Hauptfehlerquellen der Reform.

Über die Auswirkungen der Rechtschreibreform auf den Schreibunterricht wollen die Kultusminister lieber nichts wissen.

»Die schulischen Erfahrungen mit der Rechtschreibreform sind eindeutig positiv«, verkündet die hessische Kultusministerin Karin Wolff in einer kürzlich von ihr herausgegebenen Broschüre. Die Lehrer hätten »bei Befragungen, Untersuchungen und Erhebungen in verschiedenen Ländern jeweils mit überwältigender Mehrheit erklärt, dass die neuen Regeln leichter zu erlernen und besser zu vermitteln sind«. **Es fragt sich nur, ob die Reform eigentlich für die Lehrer durchgeführt wurde oder für die Schüler?**

Man muß sich schon die Mühe machen, die Schreibleistungen der Schüler selbst zu überprüfen. Aber das hat noch kein Ministerium getan. Die einzige wissenschaftliche Reihenuntersuchung hat **Harald Marx** durchgeführt, Professor für Pädagogische Psychologie in Leipzig.

Rund 1200 Schüler von der zweiten bis zur vierten Klasse haben mittlerweile das immergleiche Diktat geschrieben, einen Lückentext, in den 44 Wörter eingefügt werden müssen. Die Ergebnisse stellen der Reform kein gutes Zeugnis aus, ist doch die **Zahl der Fehler** seit 1996, als die neuen Schreibungen an den Schulen Einzug hielten, **um bis zu 22 Prozent gestiegen**.

Das betrifft, wie Marx hervorhebt, gerade auch die besonders häufigen ss-Schreibungen. Die Schüler schreiben zwar jetzt *Schloss* statt *Schloß*, aber sie schreiben auch *Fuss* statt *Fuß*, und zwar immer öfter. Vielleicht haben sie die neue Regel gelernt, aber sie wissen sie jedenfalls nicht anzuwenden – so wie all jene Erwachsenen, die ihre Briefe »mit freundlichen Grüßen« schließen.

Das sei eine **»interessante Studie«**, hat Karl Blüml bestätigt, Stadtschulrat in Wien und Vorsitzender der vor ihrer Auflösung stehenden Zwischenstaatlichen Kommission für deutsche Rechtschreibung. Aber heute, »nach so kurzer Zeit«, dürfe man die orthographischen Fähigkeiten der Schüler noch nicht überprüfen. Es sei ja alles »eine Sache der Umgewöhnung« und ein Test zum gegenwärtigen Zeitpunkt deshalb eigentlich »nicht seriös«.

Harald Marx ist nicht nur Dekan der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig, er ist auch Herausgeber des »Jahrbuchs der pädagogisch-psychologischen Diagnostik« und der Buchreihe »Deutsche Schultests«. Seriöser geht es nicht. Nachdem er 1999 die Resultate der ersten Testreihe veröffentlicht hatte, bat ihn die Rechtschreibkommission denn auch ausdrücklich, seine Untersuchungen fortzuführen. Am 9. November 2001 war er bei den Reformern in Mannheim zu Gast. Eine »muntere Diskussion« sei das gewesen, erinnert sich Marx. **In den dritten Bericht der Kommission** – Berichtszeitraum: 1.1.2000 bis 31.12.2001 – sind ihre Ergebnisse nicht eingeflossen. Er trägt auf dem Titelblatt den Vermerk: »Redaktionsschluss: 8. November 2001«.

»Anfangs habe ich die Reform für eine Belästigung gehalten, inzwischen empfinde ich sie als Belastung.«
Sten Nadolny



Forschungsgruppe Deutsche Sprache e.V.

Beymestraße 9, 12167 Berlin

Tel. (030) 822 28 57

E-Mail: info@fds-sprachforschung.de. Internet: www.sprachforschung.org

Bankverbindung: Kreisspk. Miesbach-Tegernsee, BLZ 711 525 70, Konto 8590 002